



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabend).
Bezugspreis (voranzahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägergebühr. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellungsgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münster, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münster
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG • AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG

45. Jahrgang

Nr. 38

Spangenberg, 20. September 1953

EVG im Stadium der Entscheidung

Adenauer drängt auf Verwirklichung - Franzosen suchen Unterstützung in London

Während Partei-Vorstände und Fraktionen in zahllosen Sitzungen die Zusammensetzung der kommenden Bonner Bundesregierung auszuhandeln, setzen in Kreisen der Opposition und in vielen Zeitungen des Auslandes die Spekulationen um den Kurs des neuen Kabinetts Adenauer ein. Denjenigen, die eine autoritäre Haltung des „Riesen vom Rhein“ — wie ihn die Engländer taufen — und eine wie ihn die Engländer befürchten, gab der Politik die Antwort mit der Feststellung, daß ihm der Erfolg nicht zu Kopf gestiegen sei. Er werde die selbsterneuerung Deutschlands als höchstes Ziel an und werde schließlich als höchstes Ziel in den kommenden vier den sozialen Bedeutung beimesse. Über Jahre besonders der Kabinetts ist auch die Zusammensetzung des Kabinetts ist auch jetzt — zwei Wochen nach der Wahl — noch nichts zu sagen. Selbst die erste Bundestags-

sitzung am 6. Oktober wird das Geheimnis noch nicht lüften, denn an diesem Tag wird man vermutlich noch den Bundestagspräsidenten wählen.

Von den Länderregierungen, die durch den „Erdrutsch“ des Wahlergebnisses besonders betroffen worden sind, zeigte die des Südbundesstaates die erste Reaktion. Dort wird man die Bildung eines neuen Kabinetts versuchen. Ministerpräsident Maier hat in einer Presseerklärung angedeutet, daß seine Person kein Hinderungsgrund sein solle und er zum Rücktritt bereit sei.

Auf außenpolitischem Gebiet hat Adenauer unmissverständlich zu verstehen gegeben, daß man nun an die endgültige Verwirklichung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft gehen müsse. Präsident Eisenhower hat dem Bundeskanzler seine Unterstützung in allen politischen Fragen zugesichert. Indessen sucht Frankreich — zu einer Entscheidung in der EVG-Frage gezwungen — Anlehnung an England, um das zunehmende deutsche Gewicht in der Verteidigungsgemeinschaft mit Unterstützung Londons auszugleichen. Ja, in der Pariser Zeitung „Le Monde“ taucht die Ansicht auf, daß man die EVG ablehnen und diesen Schritt auch durch die USA respektieren lassen könne, wenn „Frankreich Anstalten macht, den Moskauer Vertrag aus der Versenkung zu holen und zu der Politik der Rückversicherung General de Gaulles und Bidault vom Jahre 1944 zurückzukehren“. Wenn diese Meinung in Frankreich viele Freunde findet, dürfte Dr. Adenauer in seiner neuen Regierungssitzung auf außenpolitischem Gebiet einen schweren Weg zu gehen haben.

Laniel sucht Sündenböcke

Frankreichs schwankende Haltung ist in der inneren Schwäche begründet, die das Kabinett Laniel mit allen Mitteln zu überwinden sucht. In großen Aktionen ging es den Devisen-

schlebern zu Leibe, die ihre Vermögen seit Jahr und Tag ins Ausland schaffen, und es bekämpfte ebenso scharf die Steuerhinterzieher, die mit ihren Familien auf großem Fuß leben können, nur weil sie ihre Einkommen zu niedrig angeben.

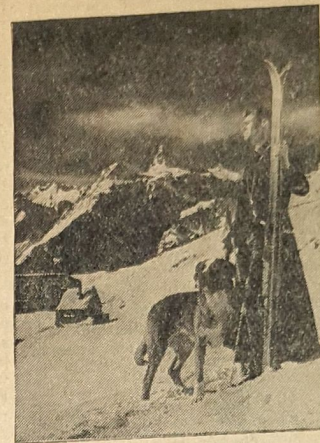
Kolonialpolitisch laufen im Augenblick die Aktionen günstiger, obwohl der neue Sultan von Marokko erst in der vergangenen Woche mit knapper Not einem Attentat entging. Indochina meldet erfolgreiche Offensiven der französischen Streitkräfte, die darauf abzielen, den für den Herbst erwarteten Großangriff der Kommunisten im Keime zu ersticken.

Wieder einmal das Saar-Problem

In Straßburg ist die Beratende Versammlung des Europarates zusammengetreten, um ihre Politik im Lichte der neuesten internationalen Entwicklungen zu überprüfen. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Saarproblem gewidmet werden, ohne es jedoch grundsätzlich zu berühren, ohne es jedoch grundsätzlich zu berühren. Zu einem Saarvorsitz des holländischen Sozialisten v. d. Goes van Naters, die eine Europäisierung des Saarlandes vorsieht, vertreten Bonner Regierungskreise die Ansicht, daß ein deutsch-französisches Gespräch über das Saarproblem nicht durch vorfrühe Vorschläge präjudiziert werden sollte.

Hie Pella — hie Tito

Mit heftigen Rede-Offensiven sorgten der italienische Ministerpräsident Pella und Jugoslawiens Marshall Tito — dieser in Rom und slawiens Marshall Tito — dafür, daß ein Triest keine Ruhe einkehrt. Pella schlug eine Volksabstimmung vor, Tito warnte die Italiener vor einem Einmarsch in die Zone A und trat für eine Internationalisierung Triests ein. Die Italiener wiederum stellten fest, sie sähen noch keinen Grund, ihre Truppen wieder von der Grenze zurückzuziehen, und Titos Militärs



St. Bernhard-Mönche wandern aus

Die Mönche des St. Augustiner-Hospizes am Großen St. Bernhard werden ihren bisherigen Tätigkeitssbereich verlassen und nach dem Himalaya-Gebiet auswandern, um dort ihre Hilfstätigkeit in den Bergen wieder aufzunehmen. Ihre treuen Hunde werden sie begleiten.

teilten schließlich mit, daß man unter den gegenwärtigen Umständen von der Einladung italienischer Beobachter an den jugoslawischen Herbstmanöver absehen müsse. Auch die Natur hat sich im Mittelmeergebiet noch nicht wieder beruhigt.

Nachdem Cypern von Erdbeben geschüttelt wurde, suchten schwere Beben erneut Griechenland heim.

Manöver: Atomwaffen im „Papiereinsatz“

„Unternehmen Monte Carlo“ der NATO — „Werden wir als Alliierte angesehen?“

ten, daß diese Zivilisten in einem Ernstfall ihre Verbündeten sein müßten.

Bei der Manöverkritik fiel dann ein Wort, das in den allgemeinen Werturteilen fast unbemerkt Anwendung von Atomwaffen „zu beträchtlichen Verlusten“ geführt habe. Dieser „Papiereinsatz“ von Atomwaffen erhält seine aktuelle Unterstreichungen durch die letzten Nachrichten in der Weltpresse über neueste Atomgewehre. Die sogenannten Kobaltbombe, die die schrecklichen Auswirkungen der Uran- und Wasserstoffbombe noch ausdehnt und die im Besitz der Sowjets sein soll, wurde in den Nachrichten noch übertrieben durch die amerikanische Staubombe und den möglichen Einsatz eines atomaren Staubregens.

Es mag merkwürdig erscheinen, daß die Kannibalisierung solcher schrecklicher Waffen nicht mehr Aufsehen erregt hat. Liegt es nur daran, daß wir uns an diese Übersteigerung der schlimmen Vernichtungswaffen ge-

diese militärischen Atomverfaltungen nur Manöverobjekte bleiben und die Kundgabe von diesen Erfindungen auch selber nur Manöver in erster Linie ist. Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg erschreckten uns die Arbeiten der Militärs und Wissenschaftler über die verschiedenen Kampfgasmittel. Aber diese Mittel blieben glücklicherweise während des Zweiten Weltkrieges in den Produktionsstätten und in den Lagern. Gerade jetzt, wo die Gegner des Kalten Krieges und die Weltöffentlichkeit von den Ereignissen der militärischen Atomforschung Bescheid wissen, besteht der Anlaß und auch die Hoffnung, daß bei den künftigen ererbten Gesprächen eine Regelung gefunden wird, die wie seiner Zeit die damaligen Kampfgasmittel diese Atomwaffen vor der Anwendung zurückhält.

Dann wären die Meldungen in der Welt- presse, die vielen von uns Sorgen bereiten, nur Manöver, ähnlich den Manövern, die jede Macht mit den Soldaten und Waffen abhält, um schließlich einen Krieg zu verhindern. In dieser Hoffnung betrachteten auch die Deutschen die Übungen der alliierten Soldaten im westdeutschen Raum. „Lieber fünf amerikanische Panzer auf meinem Feld, für deren Schaden später bares Geld gezahlt wird“, sagte uns ein Bauer, „als im Ernstfall russische Panzer auf meinem Hof, deren Schaden ich und meine Familie allein zu tragen haben, ein Schaden, dessen Auswirkung wir gar nicht übersehen können.“ Und so dachten nicht nur die deutschen Zuschauer der alliierten Manöver. In einer Kampfpause redeten uns zwei amerikanische Feldwebel an. Sie stellten eine Frage: „Sehen uns die Deutschen langsam als Alliierte und nicht nur als Besatzungstruppen?“ Aus dieser Frage klang für uns die Gewißheit heraus, daß die amerikanischen Feldwebel nicht nur „ihren Dienst abrisse“, nicht nur dem Einsatzbefehl im Manöver stur nachkamen, sondern sich dessen bewußt waren, was die weltweite politische Bedeutung der Anwesenheit amerikanischer Truppen in vielen Gebieten der Welt fern ihres Heimatlandes ist. Aus dieser Frage der Feldwebel müssen wir aber alle die Aufgabe entnehmen, daß die freien Völker fern aller Ressentiments und Sonderwünsche zusammenstehen und zusammenarbeiten müssen, damit Kriegsbereitschaft Manöver bleiben und damit durch Bereitschaft und Kraft der Frieden gesichert wird. So allein werden dann auch die schrecklichen Atomverfaltungen nur Schreckmeldungen des Kalten Krieges und nicht dereinst in einer kriegerischen Auseinandersetzung grausamer Schrecken.

Die gute Tat

In Seligenstadt in Hessen konnte eine Flüchtlingsfamilie aus der Bukovina, die jahrelang in einem einzigen Raum des Finanzamtes notdürftig untergebracht war, in ein neues Haus ziehen, das die katholische Jugend unter Leitung von Kaplan Kemmerling freiwillig in einigen Monaten gebaut hatte. Die Jugendlichen ließen sich von Bauleuten im Mauern anlernen und stellten das Haus fast ohne fremde Hilfe auf.

wohnt haben? Vermutlich aber spürt ein jeder, daß diese Meldungen an sich bereits Waffen in einem Kalten Krieg sind und daß diese Meldungen als Waffen bereits eingesetzt werden. Kaum läßt Moskau durchblicken, daß es hinter der Atomwaffenindustrie der Amerikaner kaum zurücksteht, so trumpft Washington erneut auf und gibt von neuen Erfindungen Kunde, um vor der Weltöffentlichkeit seinen Vorsprung zu behaupten.

Das mag es also sein, warum uns diese Nachrichten über Kobalt- und Staubbombe nicht mehr so erschüttern wie seinerzeit die Meldung vom Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima und über die erste Atomexplosion in den Weiten der Sowjetunion. Wir haben dabei alle die Hoffnung, daß nicht die Atomwaffen eingesetzt werden, sondern nur die Meldungen über diese Waffen, daß

Kunterbunte Welt

Vom Melktstuhl kippte in Röllsleinsdorf in Bayern die Tochter eines Bauern, als sie die Kuh, an der sie saß, plötzlich Freier speien sah. Im Anschluß an dieses Ereignis quollen dem Tier Rauchschwaden aus dem Mund. Der Bauer erbrach es sich, der herbeieilende Bauer stellte in den „Resten“ eine Rauchpatrone fest, die vermutlich von amerikanischen Soldaten beim Manöver verloren worden und mit einem Fuder Grünklee in den Stall des Bauern geraten war.

Bei den Festspielen in Edinburgh in England focht der große deutsche Dirigent Wilhelm Furtwängler mit den Wiener Philharmonikern einen vergeblichen Kampf gegen die Hitze. Der drückend heiße Nachmittag und die schlechten Lüftungsverhältnisse im Saal hatten viele der 3 000 Zuhörer einschleichen lassen. Furtwängler mochte Beethovens Eroica noch so hingebungs-

voll dirigieren, er konnte die Schnarcher im Saal nicht zum Schweigen bringen. Der unglückliche Dirigent wurde nach Beendigung des Konzerts über die Ursache der Teilnahmslosigkeit aufgeklärt. Ein paar Tage später dirigierte er das Programm noch einmal. Diesmal unter wesentlich günstigeren atmosphärischen Bedingungen.

Im riesigen Stockholmer Südkrankenhaus wurden Versuche mit Rollschuhen angestellt, die es den Krankenhaushauswestern nach amerikanischem Vorbild ermöglichen sollen, die langen Korridore leichter zu meistern.

Russischer Feldflugplatz in Japan

Agenten kamen über „Luftbrücke“ — Versuchte Einbrüche bei Blank in Bonn

Eine geheime Funkstelle, über die ein Spion seine Nachrichten an eine fremde Macht durchgab, auszuspielen, ist gewiß nicht einfach, und wir wundern uns nicht darüber, wenn dies der Polizei erst nach langer Zeit gelingt. Aber wenn eine Agentengruppe einen ganzen Feldflugplatz auf fremdem Territorium jahrelang betreiben kann, ehe sie entdeckt wird, dann ist das doch recht verblüffend. Aus Japan wurde dies vor einiger Zeit gemeldet. Dort entdeckte die „Abwehr“ einen geheimen sowjetischen Feldflugplatz, über den einige russische Funkoffiziere in zwei Jahren 238 Agenten eingeschleust hatten! Schon an diesem Beispiel zeigt sich, mit welchen Mitteln heute die Nachrichtendienste der Staaten — der modernen, höherliche Name für Spionage, die oft mit Sabotage verknüpft ist — zu arbeiten pflegen.

Aber man braucht gar nicht so weit zu gehen, um die Arbeit der Nachrichtendienste zu beobachten. In Deutschland wird von Polen und der Tschechoslowakei aus ein Spionagerudel nach dem anderen angesetzt. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht Militärgerichtsurteile gefällt werden. Selbst in der Dienststelle Blank werden Einbrüche in die Geheimhaltungsvorschriften versucht. Von Landstuhl in der Pfalz bis Coburg bietet sich dasselbe Bild. Und wie sieht es bei unseren Nachbarn aus?

In der Schweiz arbeitete im Kriege lange Zeit ungestört jene Gruppe, die als Meldekopf der schon Geschichte gewordenen „Roten Kapelle“ die Ergebnisse der Spionage aus dem deutschen Bereich sammelte. Erst auf Ersuchen der deutschen Gesandtschaft, die entsprechendes Material vorlegte, schalteten die Schweizer den technischen Betrieb aus. Der

Funker dieser Gruppe, Foote, ist heute kleiner englischer Beamter. Ihr geistiger Leiter, der Tscheche Dr. Rössler, wurde damals von einem Schweizer Divisionsgericht freigesprochen. — Er hatte nämlich dem Schweizer Nachrichtendienst gutes Material geliefert. Dafür ist er heute zusammen mit einem Dr. Schieper in Untersuchungshaft, weil die Schweizer herausfanden, daß er jetzt ganz eindeutig die militärischen Verhältnisse seines Gastlandes untersuchte. Und die „Central Sanitaire Suisse“, die unter Leitung eines Dr. med. Hans von Fischer steht, konnte in und nach dem Kriege nur deshalb als einzige Organisation Liebesgaben-Pakete ohne Verluste in den sowjetischen Bereich schleusen, weil sie Instrument des russischen Nachrichtendienstes war.

Eines der berühmtesten Spionagenetze ist Tanager. Allerdings haben die als Kaufleute getarnten russischen Nachrichtenspezialisten in dem Augenblick das Gebiet verlassen, in dem spanische Polizeioffiziere auf Grund neuer Abmachungen der Signarmächte ihr Amt übernehmen. Aber sie fanden Ausweichmöglichkeiten genug.

Überall arbeiten die Nachrichtendienste, überall wirkt auch die „Abwehr“. In Washington ist Allan Dulles, der Bruder des amerikanischen Außenministers, verantwortlich — in Moskau Generalleutnant P. M. Fitin. Beide verfügen über weitverzweigte Organisationen, beide verfügen über einen riesigen Etat. Zwischen 400 bis 500 Millionen Dollar im Jahr gibt nach Berechnungen Sachverständiger allein die Sowjetunion für diesen Zweck aus. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien operieren mit ähnlichen Summen.

Quellen: Ottersreputuren des Amtes Spangenberg, Steuerbücher der Dörfer, Amterrechnungen von Spangenberg, Meldungen und Fehlbereg, ständliche Kreishandbücher und „Heimatschützen“ seit 1920, Melunger Chroniken von Dr. Armbrust und K. J. Hüter, Hessische Geschichte von Hüb. von Steinfeld, Frl. von Dülhoff (Die Veste Spangenberg 1750), Darstellung von Hessen-Cassel 1742 v. a.

Zunächst sei mir wieder gestattet — zum besseren Verständnis des Folgenden — eine kurze Uebersicht über die wesentlichen Ereignisse des Siebenjährigen Krieges in Hessen, das mit England-Hannover und dadurch mit Preußen ver-

Die Verbündeten formierten sich neu unter dem neuen Oberbefehlshaber Ferdinand von Braunschweig. Die Franzosen zogen in Richtung Marburg ab, erhoben überall hohe Steuern, hielten aber unter den Truppen leidliche Manneszucht. Eine von ihnen eingeschleppte Viehscheue richtete den Viehbestand ganzer Dörfer zugrunde. Vor dem verstärkten Feind (unter Soubise und Broglie) mußten die Hessen und ihre Verbündeten sich wieder zurückziehen; mancher Soldat aus unseren Dörfern war dabei, wie wir noch sehen werden. Gegen den dreimal stärkeren Feind (in dessen Reihen auch Elässer, Nassauer und andere Deutsche) schlug sich der Prinz v. Ysenburg ruhmvoll am Sandershäuser Berg bei Kassel (23. 7. 1758), verlor aber 1000 Hessen fielen in der Schlacht. Auf den umliegenden Höhen sahen viele Dörfer, mit ihren Pfarrern im Gebet, zu! Der Landgraf war nach Hamburg geflohen und starb in der Fremde 1760. Auch sein Nachfolger, Friedrich II., blieb seinen Freunden treu und erhöhte sein Heer auf 24.000 Mann.

Bis dahin rückten die Franzosen zum viertenmal in Kassel ein! 1761 versuchten die Alliierten vergeblich, die Hauptstadt zu befreien. Das eigentliche letzte Kriegsjahr war 1762, das auch in unserem Kreise (um Melsungen) eine Rolle spielte. Es kam zum großen Siege Ferdinands über die Franzosen bei Wilhelmstal bei Kassel. Der Feind zog sich nun nach Oebberessen, ins Ohmtal, zurück, wo es am Fuße der alten Amöneburg bei der Brücker Mühle zum letzten Gefecht und Waffenstillstand kam (8. 11.), nachdem bereits der Friede zwischen Engländern

1756 war Friedrich Christoph Bechtold Rentmeister des Amtes Spangenberg, bis 1776. Sorgfältig sind die von ihm geführten Rechnungen. Die Steuern sind noch nach Reichlinien der 300 J. Salbücher festgelegt, allerdings der Reichstaler mit 32 Albus (1 Alb. wieder = 12 Heller) anstelle des Guldens (fl.) zumeist getreten. 1737 war das Land gründlich vermessen worden. 11½ Acker waren die „ausgerodeten Stücke am Schloßberg“ groß, als Pächter u. a. Hanf Michael von Schall, Oberst und Capitain Bafiner, ersterer der Schloßkommandant, genannt. Wüst lagen im Amt 78 Äcker, davon die meisten — 25 — um Bergheim und 16 um Spangenberg. Insgesamt gab es 1875 Rodäcker. Eine größere Anzahl Güter und Gebäude des Landgrafen war verpachtet, so ⅓ „Herrschaftlich-freyes Gut“ Diemerode, die Zehntscheuer hatte der pensionierte Rentmeister Wille inne. Interessant ist vor allem, daß in jenen Jahren Halbersdorf wüst lag und kein Gut sich dort befand. Neu aufgekommen ist im Laufe der Zeit der „vermalterte Zehnte“, d. h. um Wege und Dienste, vor allem auch Vorrathshäuser zu sparen, wurde der Ertrag aus den herrschaftlichen Grundstücken an die ortsansässigen Meistbietenden versteigert. Einmal mußten strenge Gesetze erlassen werden, da die Dörfer sich einig waren und nicht überboten! Neu ist auch der „Fleischzehnte“: für 71 Tauben wurde je 1 Albus entrichtet.

Hören wir einiges über die Mühlen. Da hatte Christian Sommerlade 1748 eine neue Holzschneidemühle angelegt, der Obermüller hieß Peter Hartung. Lochmüller in der Neustadt war Johs. Breyding, während Conrad Schmeltz die Lochmühle „beym Waschebronnen“ besaß. In Vockerode werden weiterhin 2 in Neumorschen gar 5 Mühlen angeführt. Hier war 1710 schon eine neue Schneidemühle gebaut worden. Die ertragreichste Mühle war weiterhin die Waagemühle, neben der gleichnamigen in Melungen und der Mühle zur Altenburg die größte und ertragreichste für den Fürsten im heutigen Kreisgebiet. Johs. Wille hielt sie in Pacht, auf 6 Jahre 1758 von Balthasar Wickmann abgelöst. Die Mühle brachte dem Landgrafen 90 Taler, außerdem noch 22 Viertel Korn (also bis zu 65 Zentner etwa), 12 Taler anstelle zu mäsender Schweine und 3 Schweine in natura ein! Weitere Müller: u. a. Adam Jacob, Mörshausen, J. H. Müller, Günsterode, Andreas Kühlborn, Schnellrode, Math. Fey, Pfeffe, Peter Haldorn, Bischoferode, Nicol. Kehr, Landefeld, Mich. Claus.

spätnachmittags mit dem Gespann vom Felde gekommen war, seitlings auf dem Pferde reitend, hatte auf dem Weg neben dem Tor des Hofes, im Wagen sitzend, den Ruben der Wenglerin gesehen. Das flachshaarige Köpfchen hatte sich über den Rand des Wagens geneigt, und die kleinen Hände strebten dem Boden zu, auf dem etwas die ganze Aufmerksamkeit des Kindes erregte.

Klaus Wienenweber mochte im Vorbereiten den Blick nicht von dem kleinen Lockenkopf weghemen. Was er doch ihr Kind, und sein Anblick genigte, in ihm alles Leid, das er um des Kindes Mutter getragen, alle Sehnsüchte und Wünsche schmerzlich zu beleben, sie gleichsam neu erstehen zu lassen. Und da dies ihm nun in den wenigen Augenblicken des Vorbereitens heiß durchströmte, also daß er nur das Kind gewahrte, entging ihm, daß von der andern Seite des Wagens ein schwarzgrauer Rüd herumstrich und des Kindes Verlangen weckte, das Tier mit seinen dickmolligen Händen zu streicheln. Der Hund gehörte dem Metzger Vervoot, war also ein bairisches Tier bekannt und wurde von allen geliebt. Im vergangenen Jahre hatte er ein kleines Mädchen aus dem Dorfe so übel zugerichtet, daß es ins Kreiskrankenhaus geschafft werden mußte und von dort ziemlich entstellt zurückkam.

Aber der junge Wankesbauer hatte in dieser Minute keine wachen Augen. Er ließ sich einfangen von seinen düsteren Gedanken und rief sich die Kraft, sich dagegen zu wehren. Doch war er kaum an dem Kind vorübergeritten und sein Blick haftete dunkel und schwer wieder auf dem Weg ins Dorf, da richtete sich das Bübchen im Wagen auf schwankenden Beinchen hoch und griff mit den Händen nach dem Hund, der nahe genug herangekommen war, daß es ihm nach Kindesart das zottige Fell zausen konnte. Klaus Willenweber wurde aus seinem trüben Sinn gerissen, als ein helier

Über radioaktive Stoffe in der Pflanzenernährung

In der Stiftenerlehen der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Essen-Bradney berichtet S. Gerike im Jahr 1953 über die radioaktive Stoffe in der Pflanzenernährung: Radioaktive Stoffe oder „Radiosotope“ sind Elemente, die sich im Aufbau des Atomkerns durch eine verschiedene Anzahl von Protonen und Neutronen, aus denen der Atomkern gebildet wird, von den normalen, nicht radioaktiven Elementen unterscheiden. In ihren chemischen Reaktionen sind sie dagegen nicht von den normalen Elementen verschieden. Es reagiert z.B. der radioaktive Phosphor in der gleichen Weise wie der normale, nicht radioaktive Form. Der Unterschied zwischen diesen beiden Formen des Phosphors besteht nur darin, daß die radioaktive Form eine Strahlung aussendet, die mit Hilfe der Geiger-Müller'schen Zählrohrs oder durch Schwärzung fotografischer Filme nachgewiesen werden kann.

Die Eigenschaft der radioaktiven Stoffe, Strahlen auszusenden, kann dazu benutzt werden, ihren Weg in der Pflanze, z.B. der Phosphorsäure, zu verfolgen. Da die Strahlen alle Stoffe leicht durchdringen, treten sie aus den Pflanzenteilen heraus und können gemessen werden. Man findet dabei nicht nur die Anwesenheit des Elementes, sondern kann auch die Menge des aufgenommenen Stoffes bestimmen, so daß ein klares Bild über die Verteilung des Nährstoffes in der Pflanze erhalten wird.

Es wurden geringe Spuren von radioaktivem Phosphor (in Form von H_3PO_4) einer Kaliumphosphatlösung zugesetzt. Mit dieser Lösung wurde der Boden der Versuchsgläser in üblicher Weise gedüngt. Die Versuchspflanzen wurden aus den Feldbeständen entnommen und nach sorgfältiger Säuberung der Wurzeln in die Versuchsgläser eingepflanzt. Die einzelnen Pflanzenteile wurden verschiedentlich mit dem Zählrohr abgetastet, um die Anwesenheit von radioaktivem Phosphor festzustellen. Es konnten auf diese Weise die Aufnahme des Nährstoffs und die Wanderung in der Pflanze verfolgt werden.

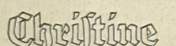
Die Geschwindigkeit der Phosphataufnahme übertrifft alle Erwartungen. So konnte z. B. beim Rotkleie bereits nach zwei Stunden in den Blattwinkeln 10 cm über dem Boden die Anwesenheit von radioaktivem Phosphor festgestellt werden. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Kelpflanzen (z. B. Gerste) bereits im frühesten Stadium die Phosphorsäure aus der Bodenlösung aufnehmen und nicht, wie bisher angenommen wurde, erst aus der Phosphorsäure des Korns ernähren. Sobald die Pflänzchen Wurzeln entwickeln, beginnt ihre Tätigkeit und die Nährstoffversorgung aus dem Boden. Weiter hat die Pflanze die Fähigkeit, die Nährstoffe an bestimmten Stellen zurückzuhalten, von denen aus die einzelnen Pflanzenteile versorgt werden. So lange die Pflanze lebt und wächst, nimmt sie auch Nährstoffe auf und verteilt sie auf die Hauptbedarfsstellen wie die Blüte, die Samenstände und Wurzeln. Die besondere Bedeutung der Phosphorsäure für die Bildung neuer Pflanzenteile, die Blüten- und Samenbildung wurde erneut bestätigt. Insbesondere beim besten Saatgut nur bei hohem Gehalt an der so wichtigen Phosphorsäure erzeugt werden. In Land- und Gartenbau werden Phosphorsäuregaben von 60 bis 100 kg/ha Phosphorsäure angewendet, entsprechend 4—8 kg/ha Thomasphosphat. Erträge und Qualität der Ernten danken diesen rationellen Aufwand.

inderschrei, der ihm den Herzschlag für Sekunden stocken ließ, sein Ohr fand. Ein einziger Blick zu dem Wagen hin ließ ihn vom Pferd eher stürzen als gleiten. Der Hund hatte die kleine Schulter zu fassen bekommen und versuchte nun den Buben aus dem Wagen zu zerren. Das Kind hing halb schon über den Rand, als der Wankesbauer mit gewaltigen Sätzen angesprungen kam, und schlug hart auf den Boden, noch ehe er Hilfe bringen konnte.

Klaus Wüllenweber sah die grünschillernen Lichter des tückischen Tieres mordgierig auf sich gerichtet, sah die fleischenden Zähne, dann sah er, wie sein Pferd seinen Taten zu verberben. Mit der Faust fuhr er dem Tier einen harten Schlag auf des Hundes Nase, der mit einem Wehlaut zusammenknickte und dann, den Schwanz eingeklinkt, davonschlüch.

Nun erst da der Wankesbauer das
chreiende Kind aufhob, überrah er, welch
Unglück da beizeiten verhütet worden war.
Aus der kleinen Schulter quoll schon rot
das warn das Blut hervor und tränkte die
weiße Hand. Mit einem großen, mit
einen großen, unbefehlenden Händen das
Kind halten sollte, um dem kleinen Leben
nicht unnötig die Schmerzen zu vergrößern.
Beulsum legte er es in seinen Arm und
hollte den Buben gerade ins Haus tragen.
Als sie gelaufen kamen, die das Schreden das
Kind ins hergetrieben, die Kleinmager, der da
das Kind, und der da, der da, der da, der da
sprung im Haus gewesen war, und aus dem
Garten hinter dem Hof die Wenkerin.

Sah Christle zuerst nur den weglauenden Hund, so weiteten sich ihre Augen bald in starrten Entsetzen, als sie des blutenden Kindes auf dem Arm eines Mannes ansichtig wurde, dessen Antlitz wie hinter einem Nebel vor ihr versank. „Peterchen!“ schrie sie voll Jammer und Schrecken und war außerstande, das Kind in ihre Arme zu nehmen.



und der **VAGABUND**
Roman von Heinrich Cordes
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



36. Fortsetzung

„Wenn du schon nicht mit mir kommen willst, Marjandl, dann bitt ich dich, nimm das. Nimms ruhig, wenn ich auch ein armes Luder bin, so wie du und die andern.“

Er zwang ihr das Geld in die Hand, bis sie es festhielt. Dann nahm er ihr blosses Gesicht und hob es mit sanfter Gewalt empor. So trafen sich ihre Blicke, suchend, fragend, und in beiden lag ein seltsames, schmerzliches Verlangen, andern herbes Geschick schmerzlichen Mädechen, nicht zu ändern. Und dann küßte Peter das Auge küßte er, darin der grei roten Mund, ihre Lippen küßte er, die sich in einem feinen Glanz künftiger Reinheit und Würde gundeten, wovon das übrige Antlitz nichts mehr wußte. Dann gab er sie frei und schaute ihr mit einem verborgenen Lächeln, das ihn in sich selbst Brust schmerzte, nach. Er wußte gar zu gut, daß das Geld, sein letztes Geld, dem Jodi bringen würde, und daß sie, die er schon! War es am Ende nicht gleichgültig? Er hatte ihr gut sein wollen, sonst nichts, Mochte es sein, daß diese Begegnung nichts weiter in ihr hinterließ, als ein flüchtiges Erinnern, das bald im Sumpf ihres Lebens zu versinken würde. Daran war dann nichts zu denken. Vielleicht aber blieb ihr doch ein Schimmer der Erinnerung leuchtend genug, die finsternen Stunden ihrer Daseinszeit dann und wann tröstlich zu erhellen.

Peter Hollsterg schlich sich dann heimlich auf seine Bude, ließ sich auch an den nächsten zwei Tagen nicht mehr in der Schankstube sehen. Als die Festtage vorüber waren, schnürte er seine Habseligkeiten und kehrte der Stadt den Rücken. Eine Woche

später fand er bei einem Forstmeister Arbeit und Unterkunft für den Winter.

*

Als es Ostern wurde, sagte die Wanke-
bäuerin zu ihrem Neffen: „Nun bin ich doch
gegnappt, ob das Kind zu den Festtagen
kommt. Geschrieben hab ich, sie sollen es
schicken.“ Sie blickte Klaus Wüllenweber
daß lauernd von der Seite an. Wenn sie
über gehofft hatte, es würde zustimmender
Freud-Ausdruck geben, sah sie sich nun
enttäuscht. Hm! machte Klaus Wüllenwe-
ber zwischen zwei heißen Pellkartoffeln.
Sonst sage er nichts. Damit war ihr der Ge-
sprächsfaden für diesmal zerschnitten und es
blieb manches ungesagt, was sie sich gern
vom Herzen geredet hätte.

Es war doch eine lange Zeit, die zwischen Sinter Klaas und Ostern lag. Was die Wankesbäuerin damals für eine schöne Hoffnung gehalten, war inzwischen im Trott einformiger Wintertage langsam wieder ins Vergessen gekommen. Das Mädchen war zum Christfest weggeblieben und die beiden Menschen auf dem Wankeshof hatten sich nun vergeblich warten einsamer denn je gefühlt. Inzwischen waren drei Jahre vergangen, zwischen den jungen Leuten der Trauungspflanzung, war ohne belebende Wechselwirkung geblieben, ja, schien bei Klaus bereits abgestorben, da die wärmere Regung für das Mädchen nichts Ursprüngliches war, sondern sich doch wohl nur vergleichenderweise mühsam neben dem großen Gefühl behauptete, das er für die Wengerin im Herzen trug. Und wie es um die Ziska bestellt war, das erhaltene keine der wenigen Zellen, die sie von Zeit zu Zeit auf Ansichtskarten der Tante schickte.

Die Wankesbauerin hatte allen Grund, heimlich zu seufzen, wenn sie den kläglichsten Rest ihres mit kühnen Hoffnungen erbauten Luftschlosses überschaute. Und sie hätte auch noch diesen Rest begraben, wenn sie gewußt, was sich vor wenigen Tagen vor dem Wengerhof zugetragen hatte: Klaus, der

Vom Hühnerhof

Ich habe mich schon lange Zeit im jungen Hühnerhof erfreut. Die kleinen, wuschigen schnell heran, Daß man schon gut erkennen kann Die Hühnerchen und die Hühnerlein. Es gab auch — und sie noch so klein, Wer hätte's von ihnen wohl gedacht? — Ganz regelrechte „Hühnerlein“. Jüngst lag ich in des Gartens Ruh' Dem kleinen muntern Hühnerlein zu, Das Gluckende noch vernahm Und eiligt zu der Mutter kam. Das „Mütterlein“ im weißen Schmutz „Mutter“ nur zuweilen Gluck, Gluck, Gluck; Die kleinen braunen „Kinderlein“, Die schloffen sie zutraulich ein. Ganz anders war's am andern Tag, Den ich kaum zu begreifen mag: Da klang nicht mehr der Gluckenton; Die braunen Küken fühlens schon, Jetzt folgt nicht mehr ihr Mütterlein — Sie müssen Selbstverjorger sein.

Johannes Volzko

Zum Sonntag

Allmählich zieht wieder der Herbst ins Land. Der Sommer hat Abschied genommen und über Wald und Flur bereitet sich ein herbstlicher Hauch. Jeden Tag verfarbt sich das sattsame Grün des Sommers härter in die leuchtenden Farben des Herbstes. Nebel wallen über die Täler hin und steigen an den Hängen zur Höhe. Kälter schon sind die Tage geworden und noch kälter die Nächte. Naheind fallen schon Blätter zur Erde nieder; vorläufig noch eines nach dem anderen; später im bunten Wirbel herbstlichen Windes. Über der Heimat liegt wieder der Hauch vom großen Sterben der Natur.

Da werden die Menschen sinnend. Dieses Welken und Sterben stimmt sie nachdenklich, da doch in ihren Herzen der Glaube und das Sehnen nach Unvergänglichkeit, nach ewigem Leben wohnen. Wo noch vor kurzem ein Knospen, ein Blüten und Grünen das Auge erfreute, mahnt jetzt das herbstliche Verwelken. Sollen all die Pracht und Schönheit, all dieses drängende Leben dahin sein, verblüht, verweltet, gestorben?

Auch im menschlichen Leben steigen eines Tages die Herbstnebel auf und mahnen uns an den unerbittlichen Ablauf der Zeit. Auch bei dir wird einmal der Herbst des Lebens manche Erinnerung wecken und wie über Wald und Flur in leuchtender Farbenpracht noch einmal die Sonne strahlt und alles zu vergolden scheint, so blüht dein Auge in Erinnerung zurück zu den Tagen der Jugend und all der Frische im Lebensmai, zu den Tagen der Reife und zu deinem gegenwartigen Sommer. Eines Tages kommt für jeden von uns der Herbst des Lebens und wie die Blätter gelben, so bleichen unsere Haare. Eines nach dem anderen fällt zur Erde, bis ein rauher Windstoß auch das letzte gebrochen.

Aber die kalten Felder aber stampfen schon wieder die Pferde mit dem Flug. Der Landmann streut neue Saat für neues Leben. So begegnen sich auf herbstlichen Gefilden Tod und Leben und mahnen uns an das uralte göttliche Gesetz: Ohne Sterben kein Leben!

Preis-schießen. Das am letzten Samstag und Sonntag durchgeführte Preis-schießen war für den jungen Verein ein voller Erfolg. 55 Preise, vom 28. Vier-Fuß, Kaffeetische 27 teilig, einem wunderbaren Bild, Gidelbahn bis zur Flasche Bier, war alles vertreten und konnte als Preis gewonnen werden. Gegen 20,30 Uhr war das Schießen beendet. Den ersten Preis

errang mit 29 Ringen Helmut Kähler, es folgten mit 28 Ringen Heinz Müller, B. Heinel, Dieter Müller, Hanns Siebert und Billy Diebel. 27 Ringe schossen: Franz Meurer, Christian Sommer, Heinrich Sommer, Schottenhammer, Ewald Schmidt, Karl Angersbach und B. Schneider. Es folgten dann 10 Preisträger mit 26 Ringen: 5 mit 24, 9 mit 23, 5 mit 22, 4 mit 21, und 9 mit 20 Ringen. Der Held des Tages aber war der Schüler Wolfgang Die-

bel. Er errang 24 Ringe und konnte das „Gidelhähnchen“ einschließlich Käfig seiner Mutter als Preis präsentieren. Den Abschluß des Preis-schießens bildete ein gemüthliches Längchen.

Kriegsgefangenen-Gedenktage! In der Zeit vom 19.—25. Oktober findet in der Bundesrepublik die Kriegsgefangenen-Gedenktage statt. Der Heimkehrerverband wird, wie in den letzten Jahren, eine größere Veranstaltung in Spangenberg durchführen.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Heute kann ich wirklich mit etwas Erfreulichem aufwarten. Das ist auch einmal nötig. Denn in der letzten Zeit hat man mir mehrfach Vorwürfe gemacht. Ich triffte zu viel. Es ginge mir alles nicht schnell genug. Mit Anregungen und Vorschlägen allein sei es nicht gemacht. Zu allem gehöre ja Geld. Schon die alten Lateiner hätten gesagt: Aller Kummer kommt vom Geld. Ganz robuste Gemüter haben mir sogar erklärt, Kugelnaden könne jeder, aber das Rezept und das Geheimnis des Dulatennämmens, wie man es anfangt, „daß der Nadel rollt“, wäre doch sicher auch nicht in meinem Besitz. Die Leute haben recht. Eine richtige Antwort habe ich noch nicht parat. Deshalb ziehe ich diesmal den Kopf zwischen die Schultern, freide mein Ullengefieder glatt und bin heilfro, daß mir da so ein Brief aus der Fremde auf den Tisch flattert und mir aus meiner Verlegenheit hilft. Da hat das Heimweh wieder einmal einen jungen Spangenbergler nach langer Abwesenheit in sein Heimatstädtchen zurückgeführt, und von seinen Eindrücken während seines Urlaubs in Spangenberg handelt nun sein Brief:

„Lieber Ullenturmbeobachter! Die Spangenberg Zeitung ist das einzige Band, das mich ständig mit meiner alten Heimat in der Fremde verbindet. Deshalb richte ich auch gerade an Dich diesen Brief.“

Acht Tage lang war ich wieder einmal in Spangenberg. Vornewill ich gleich sagen: sehr geändert haben sich seine Menschen nicht. Aber sein Stadtbild hat sich verändert. Und zwar zu seinen Gunsten. Als erstes überraschte mich das Schloß. Vom Bahnhof schon grüßten seine zwei neuerbauten Türme und die leuchtend roten Ziegeldächer. Ich hatte noch den gewaltigen Schutthaufen von 1945 vor Augen und war später überrascht, als ich mich an Ort und Stelle von der gewaltigen Arbeit überzeuge, die hier vom Spangenbergler Heimatverein, den treuesten Heimatfreunden und unter dem sachverständigen Oberbauführer Dr. Textor geleistet worden ist. Hut ab vor solchen Leistungen!

Nicht übersehen habe ich auch die Schilder am Schloßberg, die Zeugnis davon ablegen, daß er endlich unter Landschaftsschutz gestellt worden ist. Gerade diese bunten geschnittenen Holzschilder passen so

gut zu Spangenberg und seiner Umgebung. Es wäre doch schön, wenn außer der Erinnerungstafel an Margarete von der Saal, den Schloßberg-Schildern, den Schildern im Garten der Handweberei Lappe-Dahne, auch noch Schilder und Hinweise für Wanderer in dieser geschnittenen Form in der näheren Umgebung Spangenburgs angebracht würden. Solz paßt sich immer viel besser als Blech oder Eisen der Natur an.

Da war ich nun zum Rathaus hinaufgeleitet, stand am Liebenbachbrunnen und bewunderte nach langer Zeit wieder die prachtvollen alten Fachwerkbauten rund um den Marktplatz. Wie schmücken doch die Spargel- und das gegenüberliegende Hochzeitshaus den Eingang zur Burgstraße! Die Apotheke, der „Goldene Löwe“, das Salzmannsche Gehaus, die beiden schönen Häuser hinter dem Rathaus gehören zu den wunderbaren altstädtlichen Spangenberg-Fachwerkbauten, die in einem direkt „mittelalterliche Gefühle und Gedanken“ erwecken. Man muß sich eigentlich wundern, wie viele Menschen in Spangenberg sich der Wirkung und der Schönheit ihrer Fachwerkhäuser bewußt sind, denn sonst würden doch sicherlich die erheblichen Kosten so willig getragen, die eine Aufrechterhaltung dieser Schönheit erfordert.

Vom Marktplatz ging ich weiter zur Kirche. Ich hatte Glück. Sie war gerade offen. Wie sehr hat sich die Kirche verändert. Wie sehr sprechen jetzt diese klaren, sauberen Linien da an, wo vor ein paar Jahren noch ein übertriebener, überholter Anstrich zu sehen war. Ich hörte auch, daß die Elisabethentapelle jetzt so schmuck renoviert ist, daß eine kostbare kleine Orgel eingebaut wäre und daß der Saal im Hospital durch die Kunst eines Spangenbergers Malers so verschönert sei.

Mein Spaziergang führte mich jetzt zum Ullenturm hinauf. Guten Tag, Frau Eule! Die Bank hier steht wirklich wunderbar. Wie wäre es mit einer kleinen Unterhaltung? Keine Lust? Ah, sie sind beschäftigt? Wohl mit den neuesten Ullenturm-Beobachtungen? Na, ich habe ja auch noch anderes vor. Unter der Stadtschule her — wie oft habe ich darin geschweigt — ging es hinüber zur Trift und von da auf den Liebenbachweg. Welchen herrlichen Blick hat man da gleich auf die neuen Sportanlagen und das Bad im Tal. Der prachtvolle Weg, anfangs mit Linden,

später mit Platanen bepflanzt, windet sich bis zum Giersgrund. Durch den schon herbstlich anmutenden Wald kamen mir ein paar letzte Pilzsucher entgegen. Auf der „Alheimer-Bank“ ließ ich mich nieder. Das Wetter war klar und ich konnte den Alheimer gut sehen. Nur eine im Laufe der Zeit besonders gut gewachsene Fichte verpestert ein wenig die Sicht. Dann war ich an „Alm Sieberts-Ruhe“. Der Brunnen marmelade, die Bänke sehen noch wie vor einigen Jahren, Brombeerranken hingen über das Gatter der darüberliegenden Schöpfung. Durch die dunklen Fichten wanderte ich den schmalen Pfad hinauf zum Giersgrund. Unterwegs traf ich noch „Bati Schuchardt“ auf dem abendlichen Weg ins Revier.

Als ich mich auf der Höhe des Bromsberges auf eine der neu aufgestellten Bänke setzte, ging gerade über dem Malsberg die Sonne unter. Besonders nah und deutlich schimmerte im rötlichen Licht die Burg. Zu meinen Füßen lag Spangenberg. Dicht eingeschlossen von Gärten und Bäumen schmiegt es sich in die Mulde zwischen Schloßberg und Bromsberg.

Ich wußte, Spangenberg wird immer meine Heimat bleiben.“

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Die Schmunzelecke

Das gute Gewissen!

Es war in der Zeit nach dem Kriege, als man die Finanzämter als neue Steuerbehörde gerade gebildet hatte, weil man vielleicht dachte, mit ihrer Hilfe noch mehr Geld für Reparationen aus dem geplagten Volke herauszuholen. Die neue Steuerbehörde erfreute sich demgemäß keiner großen Beliebtheit, und man ließ kein gutes Haar an ihr.

Der Artur war auch einmal auf das Finanzamt befohlen. Das Büro war hoppelvoll, und der Artur wußte die Zeit nicht besser zu nützen, als sich in eine Ecke zu setzen und zu schlafen. Als sich der Schwarz verlaufen hatte, ward man des Schlafers gewahr, der noch immer friedlich schlummerte. Er wurde sehr unzufrieden geweckt, und der Inspektor herrschte ihn an: „Wie kommen Sie dazu, auf dem Finanzamt zu schlafen?“

Artur galt zwar für einen, der nicht ganz helle ist, aber hier kam, wie aus der Pistole geschossen, eine Antwort, die man noch lange im Gedächtnis beladete. „Da jetzt ihr mal, was ich für ein gutes Gewissen habe, daß ich bei euch Brüdern einzuschlafen wage!“

Das war nun sehr anzüglich; aber man ließ den Artur laufen. Denn erstens nahm man den ganzen Artur nicht ernst, und zweitens verstand man auf diesem Finanzamt ausnahmsweise auch einen Spaß.



„Sie sind der Zugewanderte aus Sachsen, was?“
Aus „Frankfurter Illustrierte“

Hessischer Rundfunk

Tagl.: Nachr. 5.00 (W), 7.00, 8.00 (W), 12.45, 17.45 (W), 19.30, 22.15, 24.00 — Hess. Rundschau 5.00 (W), 6.15 (W), 12.35, 19.30 — Schulfunk 6.00 (W), 15.30 (Mo-Fr)

MW: Frankfurt 505,8, Meißner 505,8 m — KW: Frankfurt 49 m — UKW: Feldberg 118,5, Feldberg 119,2, Hardsberg 92,7, Meißner 99,7, Biedenkopf 87,6, Würzburg 91,8 MHz.

Sonntag, 20. September	Montag, 21. September	Dienstag, 22. September	Mittwoch, 23. September	Donnerstag, 24. September	Freitag, 25. September	Samstag, 26. September
7.15 Glocken klingen 8.30 Kath. Morgenfeier 9.15 Orgelmusik 9.30 Das Meisterwerk 10.15 Für die Frau 11.30 Zur Unterhaltung 12.00 Kleine Melodie 14.00 Kinderfunk 14.05 Alle Gesänge 15.45 Was ihr wollt! 17.00 Glück aus d. Aether 17.30 Kleines Ensemble 18.15 Sport und Musik 20.00 Frohsinn ist Trumpf 21.10 „Stierstaub und Sinfonie“ 21.25 Orchester der Welt 22.45 Tanzmusik	6.30 Frankfurter Wecker 7.35 Heitere Klänge 8.15 Morgenmusik 11.30 Zur Mittagspause 12.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Franz. und italien. Ouvertüren 16.45 Novelle 17.00 Hess. Bilderbogen 18.00 Glück aus d. Aether 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Musik. Erholung 20.30 Hörspiel: „Hier passiert ja nie etwas“ 22.35 Max Reger 23.20 Der Jazzclub	6.30 Frankfurter Wecker 7.35 Volkstüm. Klänge 8.15 Morgenmusik 9.40 Gute Besserung! 11.30 Musik zur Mittagspause 12.00 Das Stündchen nach Tisch 14.05 Schule u. Elternhaus 16.00 Unterhaltungsmusik 16.45 Bücherstunde 17.00 Instrumentenparade 18.00 Für die Frau 18.15 Zur Unterhaltung 20.00 Schlagermelodien 21.45 Kammermusik 22.35 Das Abendstudio 23.20 W. A. Mozart	6.30 Frankfurter Wecker 7.35 Heitere Klänge 8.15 Melodien am Morgen 11.30 Musik zur Mittagspause 12.00 Melodien von Willy Richarz 14.05 Jugendfunk 16.00 Kleine Stücke 17.00 Musikal. Allerlei 18.00 Sozialpolit. Forum 18.15 Unterhaltungsmusik 19.00 Zeit im Funk und Musik 20.00 Sinfonie-Konzert 22.35 Die Kurbel 23.15 Kleine Suite 23.30 Wunschkonzert	6.30 Frankfurter Wecker 7.35 Volkstüm. Klänge 8.15 Morgenmusik 11.30 Zur Mittagspause 12.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Musik v. Frankfurt 17.00 Grüße aus der alten Heimat 18.00 Aus der Wirtschaft 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer 20.30 Annelies Kupper und Max Lorenz singen 21.45 Herbstkanta 23.35 Frankf. Buchmesse 23.45 Zur guten Nacht	6.30 Frankfurter Wecker 7.35 Heitere Klänge 8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 12.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Klaviermusik 18.00 Frauenfunk 18.45 Eine Sendung aus der Heimat 17.00 Unterhaltungsmusik 18.00 Redt f. jedermann 19.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Reiseland Hessen 20.30 Hörbild 21.35 Tanzmusik 22.35 Studio L. neue Musik	6.30 Frankfurter Wecker 7.35 Volkstüm. Klänge 8.15 Morgenmusik 9.40 Gute Besserung! 11.30 Musik zur Mittagspause 12.00 Das Stündchen nach Tisch 14.15 Für die Jugend 14.30 Klänge der Grube 16.00 Tanzzeit 18.00 Stimme der Arbeit 18.15 Unterhaltungsmusik 19.00 Zeit im Funk und Musik 20.00 Fröhliche Sendung 21.15 Operettenklänge 22.45 Mitternachtscocktail
UKW 7.30 Ev. Gottesdienst 9.00 Froher Klang 11.00 Volkstüm. Weisen 13.00 Mittagskonzert 17.00 Orchester-Suiten 19.00 W. A. Mozart 21.35 Zur Unterhaltung	UKW 18.00 Das Liebesduett 18.45 Für die Frau 19.00 Leichte Kost - musikalisch 19.30 Instrumentalkonzert 20.50 Tonfilmclips 21.45 Unser Schatzkästlein	UKW 18.00 Abendmusik 18.45 Für die Jugend 19.00 Musik im Volkston 20.00 Hörspiel: „Die unsägliche Liebe“ 21.45 Kammermusik 22.00 Urlaubserinnerungen	UKW 18.00 Abendmusik 19.00 Leichte Kost 19.30 Er. sie - es 21.00 Schlager 21.45 Reminiszenzen 23.00 Das Jazzkonzert 22.45 Post. Spaziergang	UKW 18.00 Alte und neue Ital. Kammermusik 19.05 Blasmusik 19.30 Abendstudio: Steingutgeschichten 20.30 Im Dreiviertelakt 21.45 Die Kurbel	UKW 18.00 Abendmusik 19.00 Leichte Kost 19.30 Volkstüm. Wissen 20.00 Wunschzeitel UKW-Hörer 21.45 Alle Geschichten - neu berichtet	UKW 14.15 Boogie in B 15.15 Ein Hörbild 16.30 Opernduette 17.45 Kleine Melodie 18.30 Die Hochzeit des Figaro 22.00 César Frank

Vereinskalender

Heimat-Verein Spangenberg

Sonntag, den 20. September

„Alheimer-Wanderung“

Treffpunkt 9.30 Uhr am Bahnhof (Fahrt bis Baumbach). Rückfahrt ab Rotenburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Der Wanderwart.

Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermissten-Angehörigen

Am kommenden Dienstag, den 22. 9., 20 Uhr im Hotel „Stadt Frankfurt“ Erst-erfassung aller Heimkehrer, als Vorarbeit für die Durchführung des Heimkehrerfestes, auch der Entlassungsjahrgänge 1945 und 1946. Alle Heimkehrer, Frauen und Männer, wollen erscheinen.

Der Ortsverband Spangenberg.

Chorverein „Viederfranz“

Donnerstag, 20.15 Uhr

Gesangsstunde

im „Grünen Baum“

Der Vorstand

Männergesangsverein „Viedertafel“ 1842 e. B. Spangenberg

Heute Abend, 20 Uhr,

erster Singabend

im neugegründeten Vereinslokal (Rats-teller). Sämtliche Mitglieder (aktiv und passiv) mit Frauen sind herzlich eingeladen. Der Vorstand

CHLORODONT

wie gewohnt oder jetzt auch

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Sonnabend, 20 Uhr Wochenschluß-Andacht Pfarrer Wiegand.

Sonntag, den 20. September 1953

10 Uhr Gottesdienst, Probst Geß-Bachwege, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf

8.30 Uhr Gottesdienst, Dekan Hohmann.

Schnellrode

10 Uhr Gottesdienst, Dekan Hohmann

Bischoffrode

10 Uhr Les-Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Weidbach

10 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr Les-Gottesdienst.

Vockerode

Sonnabend, den 19. 9., 20.15 Uhr Lesgottesdienst.

Mörschhausen

11 Uhr Lesgottesdienst

Pfaffe

9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch

Landefeld

11 Uhr Beichte, 11.15 Uhr Gottesdienst und heiliges Abendmahl, Pfarrer Koch.

BIS 20 % VERDIENST

z. Verk. v. Kaffee usw., an Priv. Aust. z. Verh. v. Bldg., Bremen, Postl. 1388

INSERIERT

Herlesfeld

13.30 Uhr Gottesdienst, und heiliges Abendmahl, Pfarrer Koch.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag: 8.30 Uhr Spangenberg, 10 Uhr Nausis.

Bekanntmachungen

Anträge für die Aufstellung neuer Flüchtlingsausweise können auf dem Rathaus, Zimmer 3, ab sofort in Empfang genommen werden. Antragsberechtigt sind: Vertriebene, Heimatvertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge oder diesen gleichgestellte Personen, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. Kinder unter 16 Jahren dürfen nur bei einem Ehegatten aufgeführt werden. Die Punkte 24 und 25

des Bordrucks sind besonders sorgfältig auszufüllen. Gründe, die zum Verlassen der Ostzone oder des Ostfektors von Berlin geführt haben, sind genau anzuführen. Ent-sprechende Zugestimmungen sind beizufügen. Sogenannte illegale Sowjetzonen-flüchtlinge sind ebenfalls antragsberechtigt. Die ausgefüllten Anträge sind bis zum 25. 9. 1953 wieder auf dem Rathaus abzu-gaben.

Spangenberg, den 14. September 1953
Der Bürgermeister

EIN **Radio** BRINGT DIE WELT INS HEIM! VOM **Heinrich Weber** KASSEL-WILHELMSTR. 1 MELUNGEN-AM-MARKT

LEDERMÄNTEL in Riesenauswahl LEDERJACKEN

In sportlichen und hoch-eleganten Ausführungen in vielen Lederarten und Farben, allen Größen, auch Zwischengrößen

ab DM

159.-

Leder Meid
KASSEL

Am Rathaus

Hochelegante Paßformen
in braun, grün, schwarz, havannabraun
DM 139.50 126.50 119.50
115.00 109.00 98.00

Lamm-Nappa, 67⁵⁰
Rindleder - Roßleder - Ziegenleder



In den Abendstunden des 15. 9. 1953 entschlief im Stadtkrankenhaus nach längerer Krankheit, im gesegneten Alter von 82 Jahren, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Elise Bölling

Am 18. September 1953 haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet. Dank sagen wir allen, die ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sarg mit Kränzen schmückten. Ganz besonders sei gedankt den Schwestern und Ärzten des Stadtkrankenhauses Beiröde für die überaus große Liebe, die sie unserer Mutter in den letzten Wochen zuteil werden ließen. Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Wiegand für seine trostreichen Worte und Herrn Kantor Heinlein für die Choräle bei der Überführung und Beerdigung unserer lieben Mutter.

Spangenberg, den 19. September 1953

Friedrich Schmidt und Familie
Adolf Bölling und Familie

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend 20.30 Uhr
Sonntag 18.45 u. 21 Uhr
Montag 20.30 Uhr



Ein erregender Spionage-Film, dessen Handlung Sie in atemlose Spannung versetzen wird.

Nachtvorstellung!
Sonnabend 22.45 Uhr



Mittwoch 20.30 Uhr
Donnerstag 20.30 Uhr



Statt Karten!

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-nahme und die vielen Kranzspenden beim Heim-gang meiner lieben Frau, sowie für die trost-reichen Worte des Herrn Pfarrer Wiegand und für die Anteilnahme der Forstbeamten, sage ich auf diesem Wege meinen

innigen Dank.

Spangenberg, den 19. September 1953

Julius Schomburg
Revierförster i. R.



WIRKSAMKEIT UND ECHTHEIT

dafür bürgt die blaue Packung mit den 3 Nonnen. Seit über 125 Jahren wird der echte **Kloster-frau Melisengeist** nach dem gleichen Original-rezept hergestellt. Millionen Menschen erproben ihn und mögen ihn nicht mehr missen. Achten Sie deshalb immer auf die blaue Packung mit den drei Nonnen.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an **Klosterfrau Aktiv-Puder** zur Körper- und Fußpflege.

Strick- und Jerseykleider Röcke, Pullover, Strickjacken

in erlesener Auswahl
bei

JOSEPH Guise GEGR 1839

KASSEL

Wilhelmsstraße 3

Denken Sie an den Winter ...

ÖFEN

die gut heizen, schön aussehen und spar-sam sind, in großer Auswahl am Lager

KARL BENDER Inh. Georg Meurer

NEUE PREISE

Die gute alte Marke

SORTE	1/2 kg	3/4 kg	50 g
Gold	3.40	1.70	1.36
Silber	3.30	1.65	1.32
Rot-Siegel	3.10	1.55	1.24
Braun-Siegel	3.00	1.50	1.20
Blau-Siegel	2.80	1.45	1.16
Grün-Siegel	2.70	1.35	1.08

1858

Auch coffeinfrei

50 g 1.40

100 g 2.80



Frische Nahrung ist gesünder

BOSCH-Kühlschränke, ganz modern, form-schön, stromsparsam, halten alles vitamin-reich frisch.

Requiere Teilzahlung steht glückliche Aussicht

Radio Kellner

Teil. 289

Quecksilber

zu kaufen
gesucht
Angebot unter 2077

DAS GESICHTSWASSER,
DAS WIRKLICH
DIE HAUT VERSCHÖNIGT!

**Frucht's
Schönheitswasser
Aphrodite**

Woelm'sche Drogerie

1 Kleiderschrank
1 Küchenschrank
1 Bett mit Matratze
1 el. Kochplatte (2 Stellen)
1 eiserner Ofen
zu verkaufen
zu erfragen:
E. GÖTTING, Kindergarten.

Pelikan



Tuben zu 35 und 65 Pfg. im Fachgeschäft

**WARUM
GRAUE HAARE?**

ORFA
beseitigt sie unauffällig.
Lassen Sie sich beraten in der
Liebenbach Drogerie

1953
ster

1953
fter

11

卷之四

10

1870



le

re

Г

VER
P
AND

THE
NEW YORK
PUBLIC
ASTOR LENOX
TILDEN
LIBRARY



8

1

1

1.

10

ER,
NT!

Re

e

1

a)

t.

m

elles

eschöle.

?

2.

und klangvoller Musik geboten, zumal auch Musikdirektor Hanns Schlüter-Ingard eine musikalische Größe von europäischem, internationalem Ruf ist. — Karten für DM 0,50 im Vorverkauf in der Buchhandlung Bösch.

Über das Jugendtreffen im Marienberg Europahaus berichtete Marlies Kämmler in einer Zusammenfassung des VEG.

Die Mannöver Durchführung machte sich auch in unserer Stadt hart bemerkbar. Bänder der alliierten Streitkräfte dröhnten durch die Straßen und der Bahnhof war im wahren Sinne des Wortes „Verladebahnhof“. Mütter Kinder hatten sich auch erwachsene „Schaulustige“ an allen Ecken und besonders am Bahnhof eingefunden. Manche schöne infandgelegte Straße ist mal wieder hinüber und in der Obergasse kam es manchmal zu bedächtigenden Augenblenden. Die Treppenterrassen, das lagende Material wurden oft zum Verhängnis und man ist froh, daß die Häuser noch stehen blieben.

Bekandene Prüfung. Vor der zuständigen Prüfungskommission in Kassel legte Herr Willi Heiner aus Malsfeld, beschäftigt in der Firma B. Braun-Spangenberg, eine Laborantenprüfung technisch und theoretisch mit dem Prädikat „Gut“ ab. Wir gratulieren.

Herbstferien. Die Herbstferien an den Schulen im Kreise Melsungen beginnen am Mittwoch, dem 23. September. Der Schulbeginn für Spangenberg wurde auf den 13. Oktober festgelegt.

Elbersdorf. In der letzten Bk-Verammlung wurde nochmals über die Errichtung eines Ehrenmals für die Opfer des zweiten Weltkrieges beraten. Eine gewählte Kommission wird sich weiter mit diesem Vorhaben befassen. Der Plan in welcher Form man die Errichtung des Gedenksteins vorschlägt, wurde vor einiger Zeit der Gemeindevertretung unterbreitet.

Bergheim. Am 17. September konnte Herr Robert Kiedel seinen 73. Geburtstag begehen. Wir gratulieren herzlich.

Schellrode. Sein 72. Lebensjahr vollendet am 20. September Herr Heinrich Gischler. Wir gratulieren herzlich und wünschen noch manches gute Jahr.

Boderode-D. Zur Beratung stand in der letzten Gemeindevertretung der Haushaltsplan für das laufende Rechnungsjahr 1953/54. Begebauten und Umbau der Empore im Gotteshaus sowie ein Einbau eines elektrischen Geläses für die Orgel sind die Hauptprojekte des Etats, der mit einer Gesamtsumme von 55220 DM abschließt und einmündig von dem Gemeinderat verabschiedete. — Wie wir von der zuständigen Stelle erfahren, hat die Kreisverwaltung der Gemeinde mitgeteilt, daß die Landstraße Spangenberg (ab Beierode) — Boderode voraussichtlich im kommenden Frühjahr eine Teerdecke erhalten wird. Bekanntlich wurde diese Straße vor zwei Jahren infandgelegt und bedarf dringend einer Teerung. Dem Kreis fehlen bis heute die Mittel diese Straße mit einer Teerdecke zu versehen und dadurch länger haltbar zu machen. Das Bodetal und das Doppeldorf haben durch die infandgelegte Straße ein weit schöneres Aussehen erhalten und wollen dieses auch weiter behalten, dazu gehört die Straßenteerung.

Pfeffe. Am 17. September wurde Herr Ferdinand Hartig 74 Jahre alt und am 23. September begeht Frau Martha Kämmler ihren 76. Geburtstag. Die Spangenberg Zeitung gratuliert beiden Jubilaren herzlich.

Bischhofferode. Altbauer Jakob Koch vollendet am 18. September seinen 71. Geburtstag. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

Megebach. In der letzten Zusammenkunft der Lehrer des Bezirks Spangenberg im Gasthaus Döring wurden berufliche Fragen besprochen. Nächste Zusammenkunft am 16. Oktober, um 15 Uhr, in Spangenberg. Auf dem Tagesprogramm steht ein Lichtbildervortrag über den deutschen Osten.



Vom gegenüberliegenden Rand der Waldwiese war plötzlich deutliches Knacken zu hören. Irgend jemand trat auf am Boden liegende dürre Zweige. Sekunden später wußte Walter, daß es kein Mensch war: zwei Hirsche traten aus dem Dunkel. Langsam schauten sie um sich, als ob sie der

Mondschein auf der Waldwiese mißtrauisch mache. Majestätisch ragten ihre hohen Geweihe empor. Walter weidete sich an dem friedlichen Anblick. Er dachte jetzt gar nicht an den „Schwarzen Balthes“.

Da ertönte ein einmal ein Schuß. Walter zuckte zusammen. Donnernd hallte der scharfe Knall von den umliegenden Bergen wider.

Der Schuß hatte nicht den Hirschen auf der Waldwiese getroffen, das stand fest. Der Wildschütze mußte ungefähr zehn Minuten entfernt gewesen sein, der Lautstärke des Schusses nach zu schließen. Walter wußte, daß etwa eine knappe Viertelstunde zurück, ungefähr in der Richtung des Tannhofes, nochmals eine Waldwiese lag, die gute Schußgelegenheit bot. Dort mußte es geschehen sein.

Der Forstgehilfe sprang auf und rannte quer über die Wiese in diese Richtung. Die Hirsche waren längst fort. Von der Ferne hörte er ihre Sprünge.

Die ersten fünf Minuten lief Dirnberger so schnell, als ihn seine Beine trugen. Ein paar mal stolperte er über Baumwurzeln.

Den weiteren Weg legte er vorsichtiger zurück. Er war bemüht, jedes Geräusch zu vermeiden; er schlich sich fast nur noch gebückt vorwärts. Walter war überzeugt, daß er nun jeden Augenblick die Waldwiese erreichen würde.

Nun hatte er eine kleine Lichtung zu überqueren. Das Mondlicht wurde gerade von Wolken verdeckt. Er konnte also wagen, mit einigen schnellen Sprüngen hinüberzugehen. Doch in denselben Augenblick, als er über die Lichtung setzen wollte und sich gerade auf halbem Wege befand, kam mit einem Schlag der Mond wieder hervor und beleuchtete ihn hell.

Verflucht! Warum hatte er nicht die Geduld aufgebracht, geduckt über die Lichtung zu setzen.

Als er sich wieder zwischen Bäumen und Sträuchern befand, sah Walter um sich. Wenn hier jemand in der Nähe war, dann mußte der Betreffende ihn bestimmt gesehen haben.

Stand dort nicht jemand?

War das nicht ...?

Kein Zweifel: zehn Meter vor ihm befand sich eine weibliche Gestalt. Es konnte niemand anders sein als Mechthild. Nun schien

auch sie ihn erkannt zu haben, denn sie kam langsam auf ihn zu.

„Mechthild, um Gottes willen, was machst du denn hier?“

„Was ich hier mache? — Das fragst du noch? Hast du denn nicht auch den Schuß vor zehn Minuten gehört. Das war der „Schwarze Balthes“. Der Knall war auf dem Tannhof ganz deutlich zu vernehmen. Es kann keine fünfzig Meter weg gewesen sein. Da habe ich das Haus verlassen und bin in den Wald gegangen ...“

„Na und?“

„Ich wollte den „Schwarzen Balthes“ sehen und ihn zur Rede stellen ...“, entgegnete Mechthild, als handle es sich bei dieser Absicht um ein Kinderspiel.

„Du bist verrückt, Mechthild. Er würde dich vielleicht über den haufen schießen.“

„Das glaube ich sicher nicht. Gegen ein wehrloses Weib wird er doch nicht sein Gewehr erheben.“ In Mechthilds Worten klang wieder Spott.

Walter war überzeugt, daß der „Schwarze Balthes“ längst über alle Berge war und er seine Bemühungen für diese Nacht ruhig aufgeben konnte.

„Ich begleite dich jetzt zum Tannhof zurück“, sagte er zu Mechthild. „Du bist ein schreckliches Frauenzimmer. Wie kannst du nur auf die Idee kommen, mitten in der Nacht in den Wald zu rennen, nur weil du einen Schuß gehört hast. Das schickt sich doch nicht für eine Frau.“

Mechthild lachte hell auf. „Weshalb soll sich das nicht schicken? Es beunruhigt dich wohl, daß ich nicht weniger Schneid habe als ihr Männer?“

„Rede keinen Unsinn, Mechthild. Du wirst doch zugeben, daß ich es seltsam finden muß, dich um diese Zeit im Wald zu treffen. Zu einer Stunde, in der der „Schwarze Balthes“ sein Handwerk treibt.“

Da blieb sie plötzlich stehen. Ihre Augen sahen den Forstgehilfen flackernd an. „Was soll das heißen? Fängst du schon wieder an? Willst du mich etwa schon wieder verdächtigen, ich hielte es mit dem „Schwarzen Balthes“? Damit du es weißt: ein zweites Mal lasse ich mir das nicht gefallen.“

„Sei doch nicht gleich so wütend, Mechthild. Ich habe doch gar nichts behauptet. Verstehe mich doch recht ... Es paßt mir nur nicht ... wenn du so wild bist wie ein Mann ... Schließlich sollst du doch einmal meine Frau und eine Mutter werden, sollst häuslich sein ...“

„Ich dachte mir, über solche Dinge wollen wir erst sprechen, wenn du den „Schwarzen Balthes“ beim Krachen hast? Du bist schon wieder sehr voreilig. Hast du vergessen, was wir vereinbart haben?“

„Nein, ich habe es nicht vergessen. Doch ich glaube, daß sich doch damit am Grundsätzlichen nichts geändert hat. Du hast mir doch gesagt, daß du mich liebst. Was kann das anderes bedeuten, als daß du auf jeden Fall meine Frau werden willst ...“

„Verlaß dich nur nicht zu sehr darauf!“

Walter schaute verblüfft. „Soll das etwa heißen, daß es nichts wird zwischen uns beiden, wenn es mir nicht gelingen sollte, den „Schwarzen Balthes“ zu fassen? Ich würde diesen Standpunkt höchst verwunderlich finden, Mechthild.“

„So, verwunderlich findest du ihn?“ Mechthilds Stimme klang unfreundlich, bel-

nahe schneidend. „Ich habe wohl mehr Veranlassung, verwundert zu sein. Seit wann pflegst du ein Manneswort zu geben und ihm hinterher keine Bedeutung mehr beizumessen? — Ich würde mich schämen an deiner Stelle. Was ausgemacht ist, bleibt ausgemacht. Walter. Nur ein lächerlicher Tropf steht nicht zu dem, was er gesagt hat.“

Walter schluckte. Das Mädel zeigte sich wieder einmal von seiner grössten Seite. „Natürlich, Mechthild, im Grundsätzlichen hast du recht. Trotzdem meine ich, daß darüber, ob zwei Menschen sich für's Leben miteinander verbinden, allein nur die Liebe entscheidet und sonst nichts.“

„Die Liebe?“ Mechthild lachte leise vor sich hin. „Ich weiß nicht, ob ich jemals eine solche Liebe empfinden kann, wie du sie dir vorstellst und wie sie wohl die meisten anderen Frauen aufbringen.“

„Gewiß würdest du das, Mechthild. Ich zweifle nicht daran. Wenn wir mal verheiratet sind, dann mußt du eine gute Frau und Mutter werden ...“

„Das werde ich nie. Darauf kannst du dich verlassen.“

„So darfst du nicht reden, Mechthild ...“

„Siehst du! Jetzt willst du mir schon wieder Vorschriften machen, obwohl wir noch gar nicht verheiratet sind. Wenn du das so zu halten gedenkst, dann suche dir nur eine andere.“

Da faßte sie Walter mit hartem Griff an beiden Armen. Sie blieben einen Augenblick stehen.

„Sag mal, Mechthild, bist du im Innern nicht ganz anders, als du dich nach außen gibst? Wenn ich dein spöttisches Lächeln sehe ... Du bist so herablassend ... Nichts kann dir imponieren. Weißt du, daß du damit einem Mann keine Freude machst? Du bist so herrisch, so unnahbar. Manchmal meine ich, du könntest überhaupt nicht lieben wie die anderen Frauen. Du bist so seltsam. Dein Wesen zieht mich an und stößt mich auch wieder ab. Ich werde noch verrückt dabei, Mechthild. Oft habe ich so ein schlechtes Gefühl — ich weiß nicht, was ich von dir halten soll ...“

„Was soll das heißen? Hast du mir sonst nichts zu sagen? Mechthilds Stimme hatte plötzlich einen bösen, feindseligen Ton bekommen. „Ich gebe mich so, wie ich bin und verberge nichts. Wenn ich anders bin wie andere Frauen, so hast du kein Recht, dich darüber aufzuregen, denn ich habe mich dir nicht aufgedrängt. Habe ich dir nicht schon immer gesagt, daß ich keine bin, die in Gefühlen zerschmilzt? Wieso behauptest du, daß mir nichts imponieren kann? Das stimmt nicht, mein Lieber! Hast du mir nicht zugesichert, daß du den „Schwarzen Balthes“ fassen willst? Sieh zu, daß aus deinen Worten eine Tat wird. Hier hast du eine sichere Möglichkeit, mir zu imponieren.“ Sie entwand sich energisch seinen Armen und ging eilig den schmalen Waldpfad voran.

Nach wenigen Minuten erreichten sie den Tannhof. Sie traten in die Stube und legten ab.

Tea stand im Ofen, Mechthild goß zwei Tassen ein und stellte sie auf den Tisch.

„Ich dachte mir, du gingest heute nacht nicht in das Revier? So hast du es doch mit meinem Vater ausgemacht?“ fragte die Herrin des Hauses.

„Ausgemacht, ja, doch ich habe es mir anders überlegt. Die Geschichte mit dem „Schwarzen Balthes“ läßt mir keine Ruhe mehr. Ich werde noch verrückt dabei. Es ist eine Schande. Der Kerl knallt uns den schönsten Wildbestand weg.“

„Dabei kann ich mir gut vorstellen, daß er es gar nicht des materiellen Gewinnes wegen macht, sondern nur, um euch zu ärgern.“ Mechthild lachte leicht.

„Hör mich an, Mechthild“, bat Walter mit weicher Stimme, „wenn wieder einmal geschossen wird draußen, dann bleibst du schön brav in deiner Kammer. Was da draußen vorgeht, ist nichts für Weibskinder. Verstehest du?“

„Ich kann tun und lassen, was ich will, fangt ihr den „Schwarzen Balthes“, dann ist Ruhe in der Nacht! Darum kannst du dich kümmern, und ich will mir nie und nimmer etwas dreinreden lassen. Bin extra da heraufgezogen, um meine uneingeschränkte Freiheit zu haben.“

„Sei mir nicht böse, Mechthild. Ich meine es doch gut. Ich weiß, du bist nicht aus dem gleichen Holz geschnitten wie die anderen Mädchen.“

Walter stand von seinem Stuhle auf, setzte sich auf die Bank neben Mechthild und legte seinen Arm um sie. „Schau, ich liebe dich doch, wie ich noch kein Mädel gern hatte. Und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß wir uns gut verstehen. Ich beschwöre dich, — Mechthild — gelt, es ist nicht wahr, was Franziska über dich gesagt hat? — Du stehst mit dem „Schwarzen Balthes“ nicht in Verbindung? Mechthild, bitte, sage es mir noch einmal, daß es nicht wahr ist. Die Unruhe zerfrisst mir sonst fast das Herz.“

Da stieß Mechthild den Mann wild von sich. „Du willst mich beleidigen! Glaubst wohl dieser Giftkatz mehr als mir? Dann kannst du ja zu ihr gehen! Hörst du!“

Mechthild war aufgesprungen. Hochaufgerichtet, zornbebt stand sie vor Walter. „Eine seltsame Art, die du an den Tag legst! Einmal sagst du, du liebst mich, und dann traust du mir die Schändlichkeit zu, mit dem „Schwarzen Balthes“ unter einer Decke zu stecken. Du bist wankeimütig und geschwätzig wie ein altes Weib. Entweder kennst du dich zu mir und glaubst an mich, oder du gehst mir aus den Augen.“

„Mechthild, verstehe mich doch recht ...“ versuchte Walter einzulenken. Doch er kam nicht zu Wort.

„Geh mir aus den Augen, hab' ich gesagt!“ schrie sie ihn an. „Selber zu feig und zu dumm, um den „Schwarzen Balthes“ zu fassen, willst du deinen Ärger darüber an mir, auslassen! Glaubst du vielleicht, daß ein solches lächerliches Mannsbild wie du, jemals für mich in Frage kommt? Deine Chancen hast du dir jetzt endgültig verpatzt, mein Lieber. Endgültig, hörst du!“

Gerade in diesem Augenblick, da für Walter jegliche Hoffnung zu versinken schien, Mechthild jemals gewinnen zu können, und er das Mädchen hochaufgerichtet in ihrer unberechneten, wilden Schönheit vor sich stehen sah, packte ihn das Verlangen nach dieser Frau wie nie vorher. Ihre Leidenschaftlichkeit schien auf ihn überzuspringen. Er fühlte, daß er seine Sache nur noch retten konnte, wenn er aufs Ganze

ging.

Fortsetzung folgt.

wegen macht, sondern nur, um euch zu ärgern.“ Mechthild lachte leicht.

„Hör mich an, Mechthild“, bat Walter mit weicher Stimme, „wenn wieder einmal geschossen wird draußen, dann bleibst du schön brav in deiner Kammer. Was da draußen vorgeht, ist nichts für Weibskinder. Verstehest du?“

„Ich kann tun und lassen, was ich will, fangt ihr den „Schwarzen Balthes“, dann ist Ruhe in der Nacht! Darum kannst du dich kümmern, und ich will mir nie und nimmer etwas dreinreden lassen. Bin extra da heraufgezogen, um meine uneingeschränkte Freiheit zu haben.“

„Sei mir nicht böse, Mechthild. Ich meine es doch gut. Ich weiß, du bist nicht aus dem gleichen Holz geschnitten wie die anderen Mädchen.“

Walter stand von seinem Stuhle auf, setzte sich auf die Bank neben Mechthild und legte seinen Arm um sie. „Schau, ich liebe dich doch, wie ich noch kein Mädel gern hatte. Und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß wir uns gut verstehen. Ich beschwöre dich, — Mechthild — gelt, es ist nicht wahr, was Franziska über dich gesagt hat? — Du stehst mit dem „Schwarzen Balthes“ nicht in Verbindung? Mechthild, bitte, sage es mir noch einmal, daß es nicht wahr ist. Die Unruhe zerfrisst mir sonst fast das Herz.“

Da stieß Mechthild den Mann wild von sich. „Du willst mich beleidigen! Glaubst wohl dieser Giftkatz mehr als mir? Dann kannst du ja zu ihr gehen! Hörst du!“

Mechthild war aufgesprungen. Hochaufgerichtet, zornbebt stand sie vor Walter. „Eine seltsame Art, die du an den Tag legst! Einmal sagst du, du liebst mich, und dann traust du mir die Schändlichkeit zu, mit dem „Schwarzen Balthes“ unter einer Decke zu stecken. Du bist wankeimütig und geschwätzig wie ein altes Weib. Entweder kennst du dich zu mir und glaubst an mich, oder du gehst mir aus den Augen.“

„Mechthild, verstehe mich doch recht ...“ versuchte Walter einzulenken. Doch er kam nicht zu Wort.

„Geh mir aus den Augen, hab' ich gesagt!“ schrie sie ihn an. „Selber zu feig und zu dumm, um den „Schwarzen Balthes“ zu fassen, willst du deinen Ärger darüber an mir, auslassen! Glaubst du vielleicht, daß ein solches lächerliches Mannsbild wie du, jemals für mich in Frage kommt? Deine Chancen hast du dir jetzt endgültig verpatzt, mein Lieber. Endgültig, hörst du!“

Gerade in diesem Augenblick, da für Walter jegliche Hoffnung zu versinken schien, Mechthild jemals gewinnen zu können, und er das Mädchen hochaufgerichtet in ihrer unberechneten, wilden Schönheit vor sich stehen sah, packte ihn das Verlangen nach dieser Frau wie nie vorher. Ihre Leidenschaftlichkeit schien auf ihn überzuspringen. Er fühlte, daß er seine Sache nur noch retten konnte, wenn er aufs Ganze

ging.

Fortsetzung folgt.

Die Randstörungen haben sich zu einem Schlechteregebiet vereint, das in unterm Gebiet Regenfälle unterschiedlicher Ergiebigkeit bringen wird. Zwischenaufreißungen finden nur von kurzer Dauer und nachlassende Störungen werden den Wetterablauf unbefähigt gestalten.

Unser Laubfrosch

Der SPORT meldet ...

Gruppe II: Guxhagen — Sella 3:0, Mattenbach — Bettenhausen 2:2, Fürstshagen — Heiligenrode 3:3, Großalmerode — Niste 1:4, Ellenberg — Spangenberg 1:4, CEC 03 Kef. — Beilförfth 7:1.

1. Guxhagen 3 3 — — 10:3 6:0
2. Niste 2 2 — — 11:3 4:0
3. Spangenberg 2 2 — — 10:3 4:0
4. Mattenbach 3 1 1 1 8:6 3:3
5. Sella 3 1 1 1 5:7 3:3
6. Bettenhausen 2 — 2 — 4:4 2:2
7. Beilförfth 2 1 — 1 4:5 2:2
8. Fürstshagen 3 — 2 1 6:10 2:4
9. Heiligenrode 3 — 1 2 6:11 1:5
10. Ellenberg 3 — 1 2 4:13 1:5
11. Großalmerode 2 — — 2 4:8 0:4

Außer Konkurrenz: CEC 03 Kef. 2 2 — — 12:2 0:4

Ellenberg 1. — Spangenberg 1. 1:4

Der Neuling der A-Klasse Ellenberg hat noch nicht tritt gefaßt. Auf eigenem Plage mußten sie sich von den 63ern mit einer 4:1 Niederlage geschlagen betennen. Das Spiel zeigte eine klare Überlegenheit der Männer um Silbermann, der wieder mit von der Partie war.

Spbg. 2. — Malsfeld 1. 2:7 (2:2)

Auf dem Liebenbachsportplatz stellten sich obige Mannschaften in einem Spiel, das die Spangenger bis weit über Halbzeit gleichwertig sah. In einer Drangperiode schloß Malsfeld in kurzer Zeit 5 Tore, wodurch Spangenberg völlig auseinanderfiel und kopflos spielte.

Spbg. Jgd. — Malsfeld Jgd. 3:4

Spbg. Jgd. — Körle Jgd. 8:10 (4:4)

Der Jugend-Bezirks-Beste Körle mußte sich bei den eifrigen Spangenger Sandballern anstrengen, um zum Schluß mit 2 Toren Unterschied als Sieger den Platz zu verlassen.

Vorschau

Es spielen: Beilförfth — Großalmerode, Heiligenrode — Ellenberg, Sella — Mattenbach, Spangenberg — CEC 03 Kef., Niste — Guxhagen, Bettenhausen — Fürstshagen.

Spangenberg — CEC 03 Kassel Kef.

Die Reserve des CEC 03 ist morgen auf den Liebenbachsportanlagen bei den 63ern zu Gast. Es stehen hier die Reservisten eines Kasseler Vereins auf dem Platz, die im Fußballport seit einem halben Jahrhundert einen guten Namen haben. Die Gäste demonstrieren einen guten Fußball und wenn das Spiel auch nicht punktmäßig zählt, so ist doch ein schönes Spiel zu erwarten, aus dem unsere Fußballer hoffentlich sehr viel lernen werden.

Melsungen 08 2. — Spangenberg 2.

Melsungen A-Jgd. — Spangenberg Jgd.

Handball:

Kirchhof Jgd. — Spangenberg Jgd.

Auf dem Waldspielplatz in Kirchhof, ein Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften.